

# Würdigung einer jüngst verstorbenen Flimser Dichterin

Autor(en): **Hostettler, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **33 (1991)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-972072>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Würdigung einer jüngst verstorbenen Flimser Dichterin

von Paul Hostettler

## Aus der Stille

Am 26. April 1990 ist in Flims Käthi Hohl-Hauser gestorben. Fast vierzig Jahre lang hat sie in ihrem geliebten Bündnerdorf gelebt, an der Seite ihres treuen Gatten Jakob Hohl und als Mutter ihrer drei Kinder Claudia, Lukas und Agnes. Zwischendurch schrieb sie Gedichte und beschreibt deren Entstehung so: «Fast alle meine Gedichte sind aus Erlebnissen entstanden. Aus freudigen und traurigen. Aus Bedrückung und Leid – und aus intensiver Freude am Leben. Dichten ist für mich aber auch das Land, das Reich, der Wald, das Tal, das Haus, wo meine Ängste wohnen zusammen mit dem Liebsten und Schönsten und allem Beglückenden. Es ist da oft unheimlich still. Es tickt eine Uhr. Ein Vogel singt. Irgendetwas scheppert. Leuchtet. Flammt. Und alles ist voller Klang.

Ich sitze auf der alten Treppe – wieder ein Kind – wage kaum zu atmen. Lausche. Denn in allem ruft eine Stimme, sie ist aussen und innen. Ich bin mit ihr ver-dichtet. Und manchmal finde ich tags darauf einen Zettel, auf dem etwas steht, schwierig zu entziffern, ein Gedicht nämlich . . . »

Ein angemessenes Porträt verlangt auch eine Abrenzung. Mehr als nicht hat sie auf Reime verzichtet; sie sollten nicht versteifen, sollten nicht erzwungen sein. Sie hat auch davon abgesehen, Gedichte grösseren Umfangs zu verfassen. Sie wollte nicht als gewichtige und wuchtige Wortführerin daherkommen. So fallen denn viele ihrer Gedichte auf durch



sparsamen Wortgebrauch. Nebeneinandergereiht ergäben manche bloss nur drei vier Zeilen. Das Grundbild aber wird stets erkennbar, verwandelt sich in wenigen Worten zur lebendigen Wirklichkeit. Zudem öffnet sie dem Leser sachte ein Tor zu Gott, der ihr im Diesseits und im Jenseits unbestrittener Herr ist. Im folgenden Gedicht etwa beschreibt sie erst die bündnerische Landschaft und wendet sich dann an Gott:

*gross ist sommers das licht  
es leuchtet die täler aus,  
die schattenhängigen*

*Herr, sei mein sommerlicht  
leuchte in meine welt  
leuchte in meinem haus  
die kammern alle,  
auch die dunkelste aus*

(Nr. 232)

In fünf Bereichen ist Käthi Hohl-Hauser schriftstellerisch tätig gewesen:

Im Rahmen der Flimser Schulweihnacht ist eine Reihe von Weihnachtsspielen entstanden und unter ihrer Leitung aufgeführt worden. Sie sind im Berchtold Haller Verlag Bern veröffentlicht worden.

In verschiedenen – auch bündnerischen – Zeitungen oder Mitteilungsblättern hat sie Kurzgeschichten beige-steuert; Kurzprosa, welcher meist eine bestimmte Begebenheit oder ein persönliches Erlebnis zugrundelag.

Weit über die Gemeinde Flims hinaus hat Käthi Hohl-Hauser durch ihr Monatsheft «Für die Stille» gewirkt. Gesunden und Kranken, Fröhlichen und Bekümmerten, hat sie über Jahrzehnte hinaus Zuspruch, Trost und Anregung gegeben, indem sie durch ihre feinen Besinnungen zu den täglichen Losungsworten der Bibel nach dem Herrnhuter Losungsbüchlein auf den lebendigen Herrn verwies, der hinter allem Wort steht. Das war ihre Hauptarbeit, ihr Lebenswerk. Die damit verbundenen administrativen Arbeiten nahm ihr verdankenswerterweise ihr Gatte Jakob Hohl ab.

In den letzten Jahren erst schrieb sie auch längere Prosastücke mit biblischem Gehalt, welche sie wiederum in den Dienst der Verkündigung stellte. Begebenheiten aus dem Leben der Propheten Jeremia und Hosea, Sauls Nacht in Endor, die unnachgiebig beim Richter bitende Witwe, die Mutter mit ihrem Jüngling zu Nain, dann aber auch herbeigezogene Gestalten, wie etwa die Magd des Herodes Antipas. Das Buch «Gesichte im Wind» (siehe Bibliographie) ist als letztes im Jahre 1988 herausgekommen. Sie hat es unter Aufwendung ihrer letzten Kräfte geschrieben.

Am persönlichsten aber sind ihre Gedichte. Ihnen wende ich nun meine Aufmerksamkeit zu. Nach gelegentlichen Veröffentlichungen in kleinem Umfang wurde es 1984 möglich, eine grössere Anzahl im Buch «Sie tragen, deine Flügel tragen» zugänglich zu machen.

Käthi Hohl-Hauser hat uns aber insgesamt über zweihundertfünfzig Gedichte hinterlassen. Darin sind die Zyklen enthalten: Herbstimpressionen / Seligpreisungen nach Matthäus 5 / Von Gottes Lichtglanz im Dunkeln (Selbstgespräche Mariens) / Unser Vater / Kreis der Monate / Die Tor macht weit / Flug-sand.

In ihren Gedichten ist auch die Heimat fassbar, darin sie verwurzelt war: Haus, Garten, Täler und Berge, Sonne, Mond und Sterne, Wald und See. Dankbar nimmt sie die sich anbietenden Erlebnisbilder auf und beschreibt mit ihnen das innere Erlebnis der Seele und des Gemüts. Dabei stellt sie bei all der zahlreichen Verwendung von «Ich-Formen» sich selber hintan. Sie ist nur Steigbügelhalterin für den Leser, schlägt neue Betrachtungsweisen vor.

Verstehen wir uns wohl mit ihr zusammen als «Ufermenschen»? Kennen wir «Wehwurz» und «Glassturz» nicht selber auch? Finden auch wir mit «bangedegewordenem Herzen» zum Lobgesang?

*warum muss ich durch die kalte nacht?  
irgendwo hinüber muss ich  
hinüber an ein anderes ufer  
dorthin, wo das kind wartet  
dasselbe kind  
das leise in mir weint  
das an den türen rüttelt  
und von dem  
unsagbares licht  
ausgeht*

*hol mich, hol mich  
an dein ufer, Herr!*

(Nr. 231)

\*

*Kein Windhauch  
berührt meinen Garten.  
Er ist unter den  
Glassturz geraten.*

*Wilder Mohn und Levkojn,  
weisse Margeriten.  
Dazwischen Brennessel,  
Windrose und Wehwurz.*

*Er wird eine Weile blühen,  
bis Unkraut ihn erstickt.*

*Oder springt  
in der kalten Nacht  
der Glassturz  
und macht mich frei?*

(Nr. 14)

\*

*so voll glanz ist die nacht  
über den bergen  
und ich liebe dich*

*sterne da und dort  
ferne rauscht der fluss  
aus dem wald steigt bange stille  
aber voll glanz ist die nacht  
über den bergen und deine  
liebe ist gross  
und es gibt lobgesänge, die nur in der nacht  
aufsteigen  
und aus der müdigkeit bangegewordener  
herzen*

(Nr. 34)

Die Bildersprache wird erkennbar; es braucht nicht alles mit dem Verstand erklärt zu werden. Gewiss, Empfindungen werden erweckt und Gefühle, doch nicht, um nur um sich selber zu kreisen. Den Bildworten werden Knechtskleider angelegt. Sie haben zu dienen, haben das Jenseitige heranzutragen. Recht viele von ihnen werden wiederholt eingesetzt, werden zu *Metaphern*. Das *hinters dem Bild Liegende* wird Gegenwart; Unsagbares zum Erahnen aufgeschlossen.

Käthi Hohl-Hauser hat sich der Bildersprache in einer selten reichen Mannigfaltigkeit bedient. Um mich darin nicht zu verlieren und um den heimatlichen Charakter des «Bündner Jahrbuches» zu wahren, will ich mich hier beschränken. Eins will ich herausgreifen: das Erlebnisreich «Wald». Ihr dichterisches Wollen und Vermögen hebt den Bericht über einen Waldspaziergang übers Naturkundliche hinaus. Im Wald stehen bei ihr «Türme». Sie drohen. Aus dem Halbdunkel des Waldes steigen düstere Empfindungen. Das Schweigen des Waldes wird zur «Einsamkeit». Die hohen Baumkronen rauschen wie «Angst». Auf einmal steht der «Schattenbaum Schuld» da. Das «Dornengestrüpp» wird zur Metapher für «wirre Gedanken» und für ihre als «Schuld empfundenen Gedankenverirrungen». In der Dornenkrone Christi erkennt sie auf einmal ein Stück «ihres Dorngebüschs». «Das ist der Dornwald, tausendfach Wirrnis darin und wilde Tiere, Boden, der nachgibt, Angstschreie irgendwo, all derer, die rufen und denen ich nicht Antwort gab.» (Aus: Verwirrung, Nr. 213)

Sie, die über Jahre hinweg in ihren Besinnungen im Heft «Für die Stille», in unzähligen Briefen an Ratsuchende, in anteilnehmenden Telefongesprächen Aufmunterung und Trost vermittelte, wurde in ihren letzten Jahren zunehmend selber trostbedürftig. «Ich stolpere im Land der Dürre. Weissst du, wie das ist?» (Aus: Dürre, Nr. 192) Krankheit schwächte ihre Kräfte. Ihre Seele war von Ängsten bedrängt. So singt sie das «Magnificat der Tränen» (Nr. 202a) und es ist schon der Gnade Gottes zuzuschreiben, dass doch immer auch wieder die Freude wie ein Vogel hereinflatterte, dass das «Steigelicht der Zeit» die Düsternis durchbrach. So betet sie: «Lass die Sonne im Dornstrauch hangen, bis ich ganz getröstet hinaufsteige, dir entgegen.»

Immer wieder schweift ihr Blick ans andere Ufer und sie sehnt sich hinüber. «Wo werdet ihr die weissen Lilien hinlegen, wenn ich nicht mehr bin?» fragt sie einmal. Schliesslich deutet sie den Spaziergang im umweltgeschädigten Wald auf ihr eigenes Sterben:

*Irgendwann werde ich  
 durch den toten wald wandern,  
 wo der wind in den wipfeln weint  
 und aus dem boden herbstliche  
 nebel steigen  
 irgendwann werde ich im starrigen  
 gras nach den letzten blumen tasten  
 dabei deine sterne über den  
 wipfeln entdecken und hinter  
 ihnen dein gütiges gesicht  
 und wissen, dass du am ende des  
 dunkeln weges wartest  
 wo dein hellerleuchtetes  
 haus steht*

(Nr. 241)

#### *Kurzbiografie*

Käthi Hohl-Hauser, geboren 1918 im Pfarrhaus Russikon ZH, Evangelisches Lehrerseminar Zürich-Unterstrass, Übungslehrerin daselbst, Sekundarlehrerstudium Universität Zürich, Einsegnung zum Missionsdienst Agogo/Ghana, Ausreise verschoben, tropenuntauglich erklärt. Schuldienst an Zürcher Sekundarschulen. Übernahme der Monatsschrift «Für die Stille», Heirat mit Jakob Hohl, Sprachlehrer am Institut Briner in Flims, ein Sohn, zwei Töchter.

#### *Bibliographie*

- 1979 Kreis der Monate, Bündner Jahrbuch
- 1980 Von Gottes Lichtglanz im Dunkeln, Selbstgespräche Mariens, Eigenverlag
- 1982 Die Tor macht weit, Gedichte zum Kirchenjahr, Bündner Jahrbuch
- 1983 Wort um Wort, Terra Grischuna (7 Gedichte)  
 Ausserdem Kurzgeschichten und Gedichte in Zeitschriften und Zeitungen.
- 1984 Seminarblatt Nr. 153, Zürich-Unterstrass, 18 Gedichte und Reportage
- 1984 Sie tragen, deine Flügel tragen, 84 S. Geistliche Gedichte und Besinnungen zu biblischen Worten, Berchtold Haller Bern
- 1988 Gesichte im Wind, 72 S. Berchtold Haller Bern

Spiele zur Schulweihnacht, im Berchtold Haller Verlag Bern:

- 1983 E bsunderi Nacht / Die drei Weise us em Morgeland
- 1984 Luzis Reis uf Bethlehem / Der Hirte Thomas
- 1985 Hirtechinder ir hälle Nacht / Ds Fescht vo den Arme
- 1986 Niemer wott ne ynela / Der Stern auf der Zinne
- 1987 Der barmhärzig Samaritaner
- 1988 Der verlornig Suhn / Der verlorene Sohn (schriftdeutsch)
- 1989 Zacharias und Elisabeth
- 1990 Die klugen und törlichten Jungfrauen



Kirche Zillis: Randfigur der Kirchendecke